

Armut und Gerechtigkeit - wir reden mit!

Beteiligungs- und Empowermentansätze bei den
Kinder- und Jugendgerechtigkeitskonferenzen
in Senftenberg und Kyritz

Dokumentation





KOMPETENZZENTRUM KINDER- UND JUGENDBETEILIGUNG BRANDENBURG

Projektkonzeption und -durchführung:

Kompetenzzentrum Kinder- und
Jugendbeteiligung Brandenburg
Tornowstr. 48 - 14473 Potsdam
www.kijubb.de

Dokumentation:

Dominik Ringler, Katja Stephan,
Daniela Bakos

Das Kompetenzzentrum ist ein Projekt des Paritätischen Landesverbandes Brandenburg. Es unterstützt die Partizipation junger Menschen vor allem auf der kommunalpolitischen Ebene, aber auch in vielen anderen Bereichen.

Das Projekt wurde im Auftrag des Ministeriums für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie des Landes Brandenburg und im Rahmen der Runden Tische gegen Kinderarmut gefördert vom Landesamt für Soziales und Versorgung Brandenburg.

Potsdam, November 2018



INHALT

Einführung: Armut und Gesundheit	5
Konzept und Methoden	6
■ Senftenberg	
Konzeption	
Tagungsablauf	8
Armut aus der Perspektive junger Menschen	10
Workshops: Reflexionsergebnisse	12
Empowerment kreativ	18
Abschlusspräsentation	21
■ Kyritz	
Tagungsablauf	24
Armut aus der Perspektive junger Menschen	26
Gesundheit aus der Perspektive junger Menschen	28
Workshops: Reflexionsergebnisse	29
Kreatives Empowerment	34
Abschlusspräsentation	38
Gesamtergebnis	39



Einführung: Armut und Gesundheit

In Brandenburg sind laut Statistischem Sozialbericht 2017 knapp 13 Prozent der Bevölkerung arm. Armut bedeutet Benachteiligung, denn sie schließt aus vom gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Leben.

Für Kinder (also alle unter 18) liegt die Armutsquote mit mehr als 21 Prozent noch höher.¹ Das bedeutet: Fast jedes fünfte Kind ist betroffen. Das ist fatal, denn die Lebenslage prägt die persönlichen Perspektiven, die Erwartungen an die Zukunft und das Interesse an politischer und sozialer Mitbestimmung.²

Insbesondere der jungen Generation bessere Chancen zu schaffen, ist Ziel des 2015 vom MASGF einberufenen Runden Tisches gegen Kinderarmut. Eine Vielzahl sozialer Initiativen, Vereine und Verbände haben sich in dieser Arbeitsgemeinschaft mit den Kommunen zusammengeschlossen, um gemeinsam Konzepte für die Förderung der gesellschaftlichen Teilhabe junger, von Armut betroffener Menschen zu entwickeln und vor Ort entsprechende Impulse zu setzen.

Der Runde Tisch wählt sich in jedem Jahr einen speziellen inhaltlichen Arbeitsschwerpunkt. Thema des Jahres 2018 ist der Zusammenhang von Armut und Gesundheit. Denn: nicht nur arme Erwachsene haben in Deutschland ein erhöhtes Erkrankungsrisiko, auch Kinder sind betroffen. Sie haben, wenn sie in Familien mit geringem Einkommen leben, ein um mehr als das Doppelte erhöhtes Risiko, chronisch somatisch oder psychisch zu erkranken oder kognitive, emotionale und soziale Auffälligkeiten zu entwickeln.

Schon im Mai 2018 hat sich eine im Auftrag des Brandenburgischen Ministeriums für Arbeit, Soziales, Gesund-

Arme Menschen sind oft genug kranke Menschen. Das gilt auch für Kinder.

heit, Familie und Frauen (MASGF) veranstaltete Fachtagung unter dem Titel „Gut und gesund aufwachsen in Teltow-Fläming“ mit neuen Perspektiven für die regionale Gesundheitsförderung von Kindern und Jugendlichen befasst. Dabei ging es vor allem die Chancen, die sich mit einer bereichsübergreifenden Kooperation aller regionalen Akteure erschließen könnten.

Auch die Landkreise Oberspreewald-Lausitz und Ostprignitz-Ruppin haben das Thema aufgegriffen. Ihnen ging es darum, die Bedarfe und Handlungsoptionen aus der Sicht von Kindern und Jugendlichen und gemeinsam mit ihnen zu erschließen.

Die dafür je in Senftenberg und Kyritz durchgeführten Jugenddialogkonferenzen sollten zudem erste Impulse für die Vernetzung der entsprechenden Regionalakteure setzen und außerdem den beteiligten Kindern und Jugendlichen neue Instrumente und Perspektiven für ihre Gesundheitsbalance vermitteln. Es sollte gezeigt werden, dass man Verhältnisse, die die soziale Teilhabe einschränken, nicht kommentarlos hinnehmen muss: Dass es ganz verschiedene Möglichkeiten gibt, Kritik an unbefriedigenden Verhältnissen zu üben, gesellschaftlich mitzuwirken und etwas für die eigene Gesundheit zu tun. Denn materiell schlecht gestellte Menschen werden nicht nur deshalb krank, weil sie etwas entbehren müssen, sondern weil sie glauben, dagegen nichts unternehmen zu können. Und diese Erwartung wird auch von der persönlichen Stabilität geprägt, von Einstellungen und Erfahrungen und schließlich von den Möglichkeiten, über die eigene Lebenswelt zu bestimmen.

1. Vgl. Statistisches Landesamt Berlin-Brandenburg - Auswertungen des Mikrozensus 2016 und Sozialberichterstattung des Bundes und der Länder.

2. Vgl. Himmelrath, Armin: Wie Armut unsere Kinder belastet. In: Spiegel-online, 14.11.2018 (www.spiegel.de/lebenundlernen/schule/studie-soziale-risiken-fuer-kinder-und-jugendliche-in-deutschland-a-1238344.html); vgl. Deutscher Bundesjugendring (Website): Die Jugendarmut wächst. (www.dbjr.de/artikel/die-jugendarmut-waechst/)

Konzept und Methoden

Ein ganzheitliches Gesundheitskonzept

Gesundheitspädagogisch orientieren sich beide Konferenzen an den von Emily Werner und Aaron Antonovsky entwickelten Präventionsmodellen Resilienz und Salutogenese. Beide konzentrieren sich - anders als herkömmliche Konzepte, die Entstehungsbedingungen von Krankheit und dabei primär Defizite und Belastungen untersuchen - auf die psychosozialen Voraussetzungen für Gesundheit. Oder anders: auf Potenziale und Ressourcen, die es erlauben, auch in Krisenzeiten optimistisch und handlungsfähig zu bleiben.

Zentraler Schutzfaktor im Salutogenese-Konzept ist das sogenannte Kohärenzgefühl: ein Geflecht aus Erwartungen und

Grundeinstellungen - vor allem Vertrauen sowohl in die Kontrollierbarkeit der persönlichen Lebensumstände als auch in die eigene Person. Das Kohärenzgefühl setzt sich aus einer ganzen Reihe sozialer und kultureller Konstituenten zusammen, von denen einige nicht individuell kontrollierbar sind. Zu den beeinflussbaren Faktoren werden unter anderem die sozialen Verhältnisse - emotionale Bindungen und Grad an Unterstützung durch andere - und der personale Hintergrund gezählt: Ich-Identität, Selbstwirksamkeit, Selbstvertrauen, Selbstwertgefühl, Kontrollüberzeugungen und soziale Kompetenzen.

Der Zugang des dem Salutogenesemodell zeitlich vorausgehenden Resilienzkonzeptes ist ähnlich. Der Begriff „Resilienz“ leitet sich ab vom Lateinischen „resilire“, also „abprallen“, und steht für die innere Widerstandskraft gegen Krisen. Zu den wesentlichen Konstituenten der Resilienz zählen ein positives Selbstverständnis und das Vertrauen in die eigenen Stärken und Fähigkeiten. Diese personalen Ressourcen werden vor allem von sozialen Faktoren geprägt, etwa dem Grad an konkreter Unterstützung und positiver Resonanz oder der Stabilität emotionaler Bindungen.

Beide Modelle verbinden mit Prävention die Förderung der hier beschriebenen psychischen und sozialen Potenziale. Die Pädagogik - egal, ob in den Bildungsinstitutionen oder in der Kinder- und Jugendhilfe - ist deshalb gefordert, hinreichend





Gelegenheiten für die Entwicklung von Selbstsicherheit, Selbstvertrauen, Zukunftsoptimismus und Gestaltungswillen bereitzustellen - ihre Arbeit also so zu gestalten, dass es genügend emotionale Zuwendung gibt und dass Leistungserwartung und Förderung sich die Waage halten. Sie muss Räume bereitstellen, in denen die jungen Leute sich frei von äußerem Druck entscheiden und Erfolg, Teilhabe und Akzeptanz erfahren können und Gelegenheit zur freien Erprobung der eigenen Fähigkeiten erhalten. Und sie muss über Empowerment zum Handeln ermutigen, indem sie Partizipation und Selbstbestimmung unterstützt, in dem Ziel, das Individuum zur selbstverantwortlichen Gestaltung der eigenen Gesundheit zu befähigen.

Ganz ähnlich formuliert es der 13. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung (2009 herausgegeben unter dem Titel „Mehr Chancen für gesundes Aufwachsen“). Er betont dabei insbesondere die Bedeutung der Selbstwirksamkeit, denn sie ist grundlegend für das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten.

Ziele und methodisches Vorgehen

Ein Ziel des Projektes, war, in den teilnehmenden Kommunen dauerhafte Verfahren zur Kinder- und Jugendbeteiligung zu etablieren. Gleichzeitig sollten Impulse für die Bildung von Netzwerken und den Aufbau nachhaltiger Strukturen gesetzt werden.

Vorrangiges Ziel aber war, Kinder und Jugendliche bei der Entwicklung und Umsetzung von Strategien gegen die gesundheitlichen Folgen von Armut zu beteiligen und sie parallel in der Nutzung eigener Präventivressourcen zu unterstützen. Dafür sollten sie sich zunächst dialogisch die Leerstellen in den Bereichen Mobilität, Freizeit, Gesundheit und Familie und die entsprechenden Folgen für die Lebensqualität vergegenwärtigen. Im zweiten Schritt sollten sie Gelegenheit haben, ihren Interessen kreativ Ausdruck zu verleihen und gleichzeitig neue Erfahrungen im Bereich der Selbstwirksamkeit zu sammeln. Und natürlich sollten ihnen dabei auch neue Freizeitmöglichkeiten erschlossen werden.



Senftenberg

Schöne neue Welt: Jugendgerechtigkeitskonferenz in Senftenberg

Die erste Jugendkonferenz wurde gemeinsam mit Fachkräften der Jugendhilfe im Landkreis vor- und nachbereitet. Sie fand am 29. August 2018 in Senftenberg, Kreis Oberspreewald-Lausitz, statt. Pro Jahrgangsstufe nahmen je zwei Schülerinnen und Schüler des Senftenberger Gymnasiums sowie der Grund- und Oberschulen teil. Insgesamt waren es 100 Kinder und Jugendliche.

Als Partner vor Ort beteiligt haben sich das Kultur- und Freizeitzentrum Pegasus, der Freizeittreff „Der Würfel“, die Stadt Senftenberg, das Jugendamt des Landkrei-

ses Oberspreewald-Lausitz und das Deutsche Kinderhilfswerk (DKHW).

Die Konferenz wurde mit Fachkräften aus dem Bereich Kinder und Jugendhilfe in der Region vorbereitet. Sie sollte bei dem ansetzen, was die Kinder und Jugendlichen bereits an Vorstellungen über den Begriff „Armut“ entwickelt haben. Deshalb erhielten sie noch vor der Begrüßung Gelegenheit, sich jeweils individuell gedanklich mit dem thematischen Zusammenhang vertraut zu machen.

Im ersten Arbeitsblock sollten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die für sie unter Aspekten der Gesunderhaltung zentralen Lebensbereiche Familie, Bewegung/ Sport, Freizeit, Mobilität und Gesundheit auf mögliche Schwachstellen hin untersuchen und entsprechende Lösungsperspektiven entwickeln. Im zweiten Block sollten sie Gelegenheit haben, ihrer Kritik oder auch ihren Visionen kreativ Ausdruck zu verleihen.

Das in einen Sack
gekleidete Armuts-
monster



Mittwoch, 29. August 2018

- 08:00 Uhr Einlass und Anmeldung
- 08:15 Uhr Einzelarbeit: individuelle Definition von Armut
- 08:30 Uhr Begrüßung und Einführung in den Konferenzablauf
- 08.35 Uhr personelle Zusammenstellung der Workshops
- 08:45 Uhr ■ Workshops:
Ideensammlung zum Thema „Was fehlt mir in meinem Leben?“
- 10.00 Uhr *Pause*
- 10:15 Uhr ■ Workshops:
kreatives Empowerment (Chor und Musik, Poesie, Malen, Film, Gesundheit/Bewegung, Zirkus)
- 12:30 Uhr *Mittagspause*
- 13:00 Uhr interne Präsentation:
inhaltliche Workshopergebnisse in Galerieform
- 13.15 Uhr Plenum:
Begrüßung der Gäste:
Vertreterinnen und Vertreter der Kommune Senftenberg (Jugendamt und Sozialausschuss) und des Deutschen Kinderhilfswerkes
- 13.20 Uhr Plenum:
Aufführungen, Präsentation der entstandenen Bilder, Vorführung des Filmproduktes
- 13.35 Uhr Begleitete Führung durch die Flipchartgalerie
- 14.00 Uhr Ende



Ablauf

Die Umsetzung in die Praxis erfolgte in vier Schritten:

1. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer definieren spontan den Begriff „Armut“.
2. Sie analysieren in Gruppen ihren Lebensraum und entwickeln alternative Vorstellungen.
3. Sie setzen ihre Visionen - oder auch ihre Kritik - individuell oder gemeinsam kreativ um.
4. Sie präsentieren die Ergebnisse vor Publikum.

Direkt nach dem Ankommen durften die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Lose ziehen, mit denen sie den verschiedenen Workshops zugeordnet wurden. Gleichzeitig erhielten sie farbige Karten, auf denen sie eigene Gedanken zum Thema Armut notieren sollten. Unterstützt wurden sie dabei vom „Armutsmooster“ - einer in Sackleinen gekleideten Kollegin, die sie auf dem Weg in den Plenumssaal passieren mussten. Die Notizzettel wurden eingesammelt, 10 der Antworten wurden zur Einstimmung direkt nach der Begrüßung vorgelesen.

Katja Stephan führte in die Ziele der Konferenz ein und stellte den Ablauf vor. Sie erklärte, dass diese Tagung keine Einzelveranstaltung sein sollte, sondern ähnlich auch in anderen Landkreisen durchgeführt werden sollte. Und sie wies darauf hin, dass die Ergebnisse ausgewertet und für weitere Planungen berücksichtigt würden - zum einen, um den Kommunen Ideen für die Gesundheitsförderung junger Menschen an die Hand zu geben, vor allem aber auch, um Methoden zu entwickeln, wie Kinder und Jugendliche mehr am politischen Geschehen vor Ort beteiligt werden können. Lust auf kreative Freizeitmöglichkeiten bekommen. Direkt im Anschluss ging es gemeinsam mit den entsprechenden Leitungen in die jeweiligen Workshops.



Und was sagt die Armut?

Die Armut nimmt, je nachdem, wer fragt, ganz verschiedenen Perspektiven ein. Die Definitionen, die die Kinder und Jugendlichen entwickelt haben, lassen sich im Wesentlichen vier Bereichen zuordnen:



Was ist Armut, wer ist arm?

- Armut hat viele Facetten.
- Armut ist traurig sein, ein schlechtes Gefühl haben
- Armut ist kein Geld haben, kein Zuhause haben, kein Essen haben
- wenn Eltern kein Geld haben
- kein Geld haben, kein Zuhause haben, kein Zuessen haben
- Armut ist, wenn man wenig Geld hat und sich wenig leisten kann.
- obdachlos, kein Geld, Essen, wenig Trinken
- Obdachlose, Essen und Trinken fehlen.
- Obdachlose Menschen, Essen und Trinken fehlen, mit dem Geld
- schlechte Lebensbedingungen, Obdachlose, kein Essen kein Geld, Krieg im Land
- Armut ist, wenn Leute kein Dach über dem Kopf haben, wenn Leute kein Geld haben, wenn Leute nichts zu essen haben. Wenn Leute krank sind und nichts haben, um sich zu heilen.
- schlechte Lebensbedingungen, kein Essen, Geld ... Krieg im Land

Wo gibt es Armut?

- Armut kann immer und überall auftreten, in vielen verschiedenen Formen.
- in Afrika, in Amerika, in Europa
- Armut gibt es in vielen Ländern auf der Welt.
- In Indien tritt Armut auf, die Kinder müssen arbeiten, weil die Eltern arm sind.
- In Afrika tritt Armut oft auf. Man hat keine große Wohnung und wenig Essen dort.
- in Afrika
- in allen Ländern in denen Krieg herrscht, zum Beispiel in Israel
- Armut ist bei Krieg dabei, wo Krieg ist.
- Wo Krieg ist.
- In vielen Gebieten, wo es Krieg gibt.

Warum gibt es Armut?

- Die Menschheit ist nicht mehr so wie früher. Die Menschen sind habgieriger geworden.
- wenn Eltern nicht arbeiten
- Sie entsteht durch Ausbeutung von Menschen.
- Mit Kapitalismus geht immer Armut einher.

Was kann man gegen Armut tun?

- „Behandelt die anderen, wie ihr selbst behandelt werden wollt.“
- Man kann Armut aufhalten, indem man den armen Ländern Geld spendet und Wasserbrunnen anschafft.
- Mehr Gerechtigkeit, soziale Unterstützung, keine so große Spanne zwischen Arm und Reich
- Mehr Gerechtigkeit, eine soziale Unterstützung
- Spenden, Helfen
- Ich würde helfen, wenn sie vor mir stehen würde.
- Hilfe ich habe wenig Geld! Macht bitte eine Hilfsorganisation!

Das sagt die Armut selbst:

- Warum gibt es viele Reiche auf der Welt? Warum helfen sie den Armen nicht?
- „Niemand soll wegen mir hungern!“
- „Alle sollen gleichbehandelt werden.“
- Arm ist der, der nichts hat: kein Herz, kein Gewissen und keinen Mut, etwas zu verändern. Es kommt nicht darauf an, was du besitzt.

Zusammengefasst:

Armut wird nur ausnahmsweise mit den eigenen Lebensumständen oder Einstellungen in Verbindung gebracht.

- Armut wird vor allem als materielle Entbehrung verstanden.
- Sie wird eher nicht mit Deutschland, sondern weit entfernt in Indien und Afrika vermutet oder im Zusammenhang mit Krieg.
- Für ihre Entstehung werden ganz unterschiedliche Faktoren benannt. Selbstsucht und Ausbeutung gehören dazu oder auch einfach der Umstand, dass man kein Geld verdient.
- Das Spektrum der Armutsbekämpfung ist recht groß: Politisch könnte man für Gerechtigkeit und soziale Unterstützung Sorge tragen. Andererseits gibt es aber auch gesellschaftliche und individuelle Möglichkeiten, etwa Spenden - direkt oder an Hilfsorganisationen - oder eigene Aktivitäten.
- Und wenn man die Armut selbst fragt, ist sie eigentlich ganz unschuldig. Sie hinterfragt ihre eigene Existenz und gibt sogar Tipps, wie man sie bekämpfen kann.





Workshops

In insgesamt acht nach Alter zusammengesetzten Workshops erhielten die Schülerinnen und Schüler Zeit und Anleitung, sich musikalisch, literarisch, bildend oder filmisch mit dem Themenbereich Armut und Gesundheit auseinanderzusetzen. Hintergrund dieses Vorgehens ist einerseits die Überlegung, dass der künstlerische Zugang die innere Perspektive erweitert. Außerdem sollte Gelegenheit gegeben werden, sich künstlerisch zu erproben und dabei vielleicht neue Freizeitmöglichkeiten zu erschließen. Die Workshopbereiche für Oberschülerinnen und -schüler waren:

- Workshop 1: Musik/Band
- Workshop 2: Poetry Slam/Dichten
- Workshop 4: Film/Medien
- Workshop 6: Malen

Für Grundschülerinnen und -schüler gab es

- Workshop 3: Malen
- Workshop 5: Gesundheit/Bewegung
- Workshop 7: Chor
- Workshop 8: Zirkus

Bevor es in die Kreativphasen ging, wurde in jedem Workshop zunächst gesammelt, woran es aus der Perspektive der Kinder und Jugendlichen im Alltag mangelt und was an Unterstützung nötig wäre.

Erste Phase: inhaltliche Erarbeitung

Konkret setzten sie sich dabei mit folgenden Fragestellungen auseinander:

- Was fehlt mir an Mobilität (Busse, Bahn, Kosten)?
- Was fehlt mir in meiner Familie?
- Was fehlt mir in meiner Freizeit?
- Was fehlt mir an Bewegungsangeboten?
- Was fehlt mir, um gesund zu bleiben?

Auch Verbesserungsvorschläge wurden abgefragt. Die verschiedenen Sichtweisen wurden direkt von Schülerinnen und Schülern selbst auf großen Plakaten notiert.

Was fehlt im Bereich Sport und Bewegung?

In den Workshops wurde festgestellt, dass es im Sportbereich zu wenig Angebote gibt. Es fehlt an sportlichen Auswahlmöglichkeiten und Vereinen, speziell für Mädchenfußball, Yoga, Boxen und Kampfsport sowie für Volleyball und Mädchenselbstverteidigung. Insgesamt gibt es auch zu wenig Sport- und Spielplätze, speziell zum Reiten und Basketballspielen. Das Vorhandene ist schlecht ausgestattet - zum Beispiel gibt es in den Schwimmhallen zu wenig Rutschen, und die Federball- und Volleyballplätze sind ebenso vernachlässigt wie die Tischtennisplatten. Die kommerziellen Angebote - vor allem die Skihalle in Senftenberg und das, was man im Naherholungsgebiet nutzen kann - sind ebenso wie die Vereine zu teuer. Deshalb wird vorgeschlagen, dass zum Beispiel die Krankenkassen oder das Land spezielle Sportangebote fördern sollten. Die Vereinskosten ließen sich senken, meinten sie, wenn sie mehr Spenden erhielten - nicht nur direkt finanziell, sondern auch im Ausstattungsbereich, zum Beispiel alte Bälle. Die Skihalle sollte ganz allgemein billiger werden.

Auch in der Schule kommt die Bewegung zu kurz: Allgemein gibt es zu wenig Sportunterricht und vor allem zu wenig Schwimmtraining, und die Auswahl an Sportarten ist insgesamt zu gering. Es ist klar, dass mehr Sportunterricht und mehr Auswahl gefordert werden, aber auch längere Pausen mit Bewegungsangeboten und mehr Wettkämpfe.

Die Kinder und Jugendlichen wünschen sich an zusätzlichen Angeboten:

- einen Bewegungspark
- einen Freizeitpark
- Tennisplätze
- eine Mountainbikestrecke
- Indoorspielplätze
- (mehr) Minigolfanlagen
- eine Go-Kart-Bahn
- Bananen-Boote
- einen Kletterpark - sowohl in Senftenberg als auch in Großkoschen
- eine Riesen-Wasserrutsche in Großkoschen am See
- einen Trampolinpark in Senftenberg
- mehr und preiswertere Fitnessstudios - sowohl allgemein als auch speziell für Kinder

Kritisiert wurde außerdem, dass es allgemein zu wenig Informationen über Bewegungsangebote gibt und man dafür lange suchen muss. Entsprechend wünschen sich die Kinder und Jugendlichen mehr Hinweise, zum Beispiel ein digitales schwarzes Brett, Anzeigen in der Zeitung oder eine Info-Tafel im Rathaus.

Und schließlich wird vorgeschlagen, dass die Kommunen mehr investieren sollten - zum Beispiel in die Erneuerung der Sport- und Spielplätze, aber auch in Neuanlagen.





„Mein Papa fehlt mir, weil mein Papa sooo viel arbeiten muss.“



Was fehlt in der Familie?

■ Zeit, Zuwendung, Geborgenheit und Kontakte

In den Familien fehlt es vor allem an Zeit und Zuwendung: Es gibt zu wenige Gelegenheiten für Gemeinsamkeit, weil die Arbeitszeiten der Eltern so lang sind. Aber auch ein grundsätzlicher Mangel an Vertrauen, Geborgenheit und gegenseitiger Unterstützung wird festgestellt. Die Kinder und Jugendlichen wünschen sich entsprechend weniger Streit und Stress einerseits und mehr Zeit, Gerechtigkeit und Kommunikation - zum Beispiel über einen Familienrat - sowie einen insgesamt freundlicheren und offeneren Umgang andererseits. Einige Kinder und Jugendliche finden außerdem, dass ihre Eltern die sozialen Aufgaben, die Mütter und Väter eigentlich haben, nicht ausfüllen. Anderen fehlt es grundsätzlich an Freiheiten. Aber es mangelt auch an Kontakten zu anderen Menschen - zum Beispiel zum großen Bruder, der ausgezogen ist, oder zu Verwandten, weil sie zu weit entfernt wohnen oder verstorben sind. Auch mangelnde Kontakte zu einem nach Trennung ausgezogenen Elternteil werden beklagt. Deshalb wünschen sich die Kinder und Jugendlichen nicht nur, dass das Jugendamt besser über die vorhandenen Rechte informiert, sie hätten auch gern sowohl grundsätzlich als auch bei den Umgangsregelungen mehr gesetzlich verbriefte Mitspracherechte. Andere wünschen sich

ein Haustier, mehr bezahlbare Freizeitmöglichkeiten, ein Alarmsystem für das eigene Zimmer oder weitere Spiel- und elektronische Unterhaltungsgeräte.

■ Geld

Mangelndes Geld ist ein weiteres großes Konfliktfeld. Einige Kinder und Jugendliche leben in Familien, die vollständig auf ALG II angewiesen, andere müssen aufstocken, weil sie trotz Arbeit zu wenig Einkommen haben. Auch der Mangel an Respekt für ALG II-Empfänger wird beklagt - ein Hinweis darauf, dass die Kinder und Jugendlichen sich wegen zu niedrigen Einkommens abgewertet fühlen. Als Problem benannt wird außerdem, dass sie wegen zu hoher Mieten keinen Zugriff auf genügend großen und gut ausgestatteten (zum Beispiel mit Balkonen) Wohnraum haben. Entsprechend gewünscht werden mehr finanzielle Unterstützung überhaupt, aber auch speziell für Schülerinnen und Schüler und eine Erhöhung von ALG II. Andere wären aber schon zufrieden, wenn sie nur mehr Taschengeld erhielten.

Weitere Vorschläge sind:

- Behördliche Dokumente - Gesundheitsausweis oder Personalausweis usw. - sollten für Kinder und Jugendliche kostenlos ausgestellt werden.
- Schülerinnen und Schüler sollten (subventioniert) verbilligt oder kostenlos mit Bus und Bahn fahren können.
- Es sollte mehr größere und billigere Wohnungen geben
- Die Vorurteile gegenüber Empfängern von ALG II sollten abgebaut werden.
- In den sozialen Einrichtungen sollte es mehr Personal geben.

Was fehlt, um gesund zu bleiben?

Gesundheit, meinten die Kinder und Jugendlichen in den Workshops, ist vor allem eine Frage der Ernährung, der Gelegenheiten zur Erholung, der Umweltbelastung und der Sicherheit im Straßenverkehr und schließlich der medizinischen Versorgung. Und daran mangelt es offensichtlich ganz erheblich:

■ Gesundes Essen

Das Schulessen ist in der Regel einseitig und zu teuer, und außerdem muss man sich schon Monate vorher dafür anmelden. Die Auswahl an bezahlbaren Restaurants mit gesunden, womöglich vegetarischen oder veganen Angeboten ist zu klein, und teuer sind sie außerdem. Im Vergleich wird es einem leichtgemacht, sich ungesund zu ernähren, denn Fastfood ist viel billiger. Und sogar, wenn man selbst einkauft, hat man es nicht einfach, denn die Märkte und Supermärkte bieten Bio-Produkte nur zu sehr hohen Preisen an.

Die Kinder und Jugendlichen schlagen vor, das Schulessen grundsätzlich besser und ausgewogener, also gesünder, zuzubereiten. Außerdem sollten immer auch Salate, Obst und Gemüse im Angebot sein. Jeden Monat sollten zusätzlich Äpfel angeboten werden. Es wird auch vorgeschlagen, den Speiseplan - zum Beispiel mit „mehr ausländischen Zutaten“ - abwechslungsreicher zu gestalten. Außerdem wird gefordert, dass das Schulessen billiger oder auch ganz umsonst angeboten wird. Darauf, dass man sich Monate vorher dafür anmelden muss, sollte ganz verzichtet werden. Damit man sich auch außerhalb der Schule gesund ernähren kann, sollte es mehr gesunde und preiswerte Restaurants geben, die auch eine Auswahl biologisch produzierten, vegetarischen oder veganen Speisen anbieten. In der Tierzucht sollte grundsätzlich auf Freilandhaltung umgestellt werden. Auch in den Lebensmitteln sollte die Auswahl an gesunden und dennoch preiswerten Nahrungsmitteln vergrößert werden. Einige wünschen sich aber auch mehr Fastfood-Restaurants.

■ Zeit für Erholung

Genügend Zeit für die Erholung steht auch nicht zur Verfügung: der Schulunterricht ist viel zu lang, dann kommen noch Hausaufgaben dazu, und die Ferien sind zu kurz. Ganz schlimm sieht es im Bereich der medizinischen Versorgung aus. Es gibt grundsätzlich zu wenige Ärzte, und besonders mangelt es an Fach- und Kinderärzten. Deshalb muss man mitunter bis zu sechs Monate auf einen Termin warten. Und in Großkoschen gibt es nicht einmal eine Apotheke. Außerdem mangelt es ganz allgemein an Aufklärung über eine gesunde Lebensweise.

■ Gute medizinische Versorgung

Für eine bessere medizinische Versorgung sollte es mehr Praxen vor allem von Fach- und Kinderärzten geben, und die Termin-Wartezeiten sollten verkürzt werden. Das, so wurde überlegt, wäre vielleicht möglich, wenn man die Schwellen für das Medizinstudium herabsetzen würde. In Großkoschen sollte es eine Apotheke geben. Außerdem sollten die Ärzte sich mehr auf die Patientinnen und Patienten einstellen. Sie sollten ihnen mehr Respekt entgegenbringen und sie besser über Behandlungsmethoden informieren und beraten. Einige fordern dafür eine strengere Ausbildung. Und wieder andere wünschen sich, dass man, wenn man beim Arzt schon so lange warten muss, dort wenigstens Essen angeboten bekommt. Außerdem vorgeschlagen wurde eine Krankenhaus-Kinderstation in Senftenberg, kostenlose Medikamente, mehr Tierärzte und regelmäßige Erste-Hilfe-Kurse - und kostenlose Fitnessstudios.

■ Gesundere Umwelt

Auch für eine gesündere Umwelt gab es Ideen: Verringerung der Abgase durch weniger Autos oder zumindest Umstellung auf Elektroautos, grundsätzlich bewusster Umgang mit der Natur und bessere Mülltrennung. Außerdem wurden mehr Organisationen gewünscht, die sich gegen Umweltverschmutzung einsetzen. Für mehr Verkehrssicherheit wurden überall getrennte Wege für Fußgänger und Radfahrer vorgeschlagen.



Was fehlt im Bereich Mobilität?

■ Bus und Bahn: Takte, Streckennetz, Kosten

Am öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) gab es viel Kritik: Am Wochenende und nach 19.00 Uhr fahren entweder zu wenige oder sogar gar keine Busse mehr, die Züge stellen ihren Verkehr nach 22.00 Uhr entweder ganz ein oder fahren viel zu selten. In den Ferien gibt es auf manchen Linien überhaupt gar keinen Busverkehr. Deshalb lassen sich Freizeitangebote außerhalb der unmittelbaren Umgebung am Wochenende, abends und mancherorts auch in den Ferien nicht nutzen.

Auch in den Kernzeiten fahren die Busse zu selten und zu unregelmäßig und kommen darüber hinaus auch noch viel zu oft nicht pünktlich. Deshalb sind die Wartezeiten sehr lang oder der Unterrichtsbeginn wird verpasst.

Wegen der viel zu großen Streckennetze brauchen die Busse auch für eigentlich kleine Entfernungen unverhältnismäßig viel Zeit. Außerdem ist das Personal mitunter unhöflich - zum Beispiel fahren die Fahrer nicht zurück, wenn ein Kind falsch ausgestiegen ist -, und an einigen Bushaltestellen sind die Fahrpläne nicht ausgehängt. Die Umge-

Vorgeschlagene Lösungen sind:

- Die Nutzung des ÖPNV ist grundsätzlich kostenlos
- Kostenlose Nutzung für Schülerinnen, Schüler und Azubis - auch in den Ferien
- Ermäßigung oder Freistellung für Menschen mit geringem Einkommen, Schülerinnen und Schüler sowie Azubis
- Geltung des Busausweises auch für die Bahn
- kostenlose Schulbusse
- kostenlose Fahrräder für alle
- Die dafür nötige finanzielle Unterstützung sollte das Land bereitstellen.

bung - vor allem auf den Bahnhöfen - wird als verwaorlost wahrgenommen. Entsprechend gewünscht werden grundsätzlich mehr Bus- und Zuglinien, vielleicht auch Straßenbahnen, kürzere und regelmäßige Taktung, mehr Angebote am Wochenende und abends und für die Fahrgäste sinnvollere Streckenverläufe.

Nicht zuletzt wurden auch die hohen Preise des ÖPNV kritisiert: „Es sollte billiger werden, manche können sich sowas nicht leisten“, meinte ein Jugendlicher.

■ Individualverkehr

Im Bereich des Individualverkehrs werden zu wenige, zu schlechte und unbeleuchtete Fahrradwege beklagt. Außerdem wird festgestellt, dass es an Verkehrssicherheit mangelt, weil es nicht genug Zebrastreifen, Ampeln und Verkehrsinseln gibt und die motorisierten Fahrzeuge sich nicht an die Geschwindigkeitsbegrenzungen halten. Um den Autoverkehr zu erleichtern, werden mehr Parkplätze, geringere Benzinkosten und Kreisverkehre gefordert.

Eine weitere Idee: Aufpassen!





„Das Kino in Senftenberg soll bunt sein!“

Was fehlt in der Freizeit?

Im Bereich Freizeit, so bringt es jemand auf den Punkt, fehlt es an Freizeit. Es gibt zu wenig Gelegenheit, mit den Freunden zu lachen oder zu reden, sich im Verein zu engagieren oder mittags ein Schläfchen zu halten. Der Grund: zu viele Hausaufgaben.

Auch an Angeboten fehlt es. Manche beklagen zum Beispiel den Mangel an bezahlbarer Gastronomie mit angemessenen Öffnungszeiten insbesondere am Wochenende. Viele der Größeren vermissen in Senftenberg eine Disko und vor allem ein Kino. Auch freies W-LAN und überlastete Hotspots werden bemängelt. Das Wochenende ist deshalb für viele sehr langweilig. Dass es zu wenige Möglichkeiten gibt, Sport zu treiben, wurde ja bereits im Zusammenhang mit dem Themenbereich Gesundheit kritisiert. Die Wünsche für den Freizeitbereich sind nahezu identisch: mehr Fußballplätze, mehr Basketballplätze, mehr Sportvereine, besser ausgestattete Schwimmhallen, ein Jumphause - also eine Trampolinhalle -, eine Skaterbahn, eine Laufstrecke, eine Go-Kart-Bahn, mehr und auch am Wochenende zugängliche Sportplätze, mehr Spielplätze, ein Freizeitpark mit großer Achterbahn, eine Gaminghalle und Kletterparks. Neu hinzukommen der Wunsch nach einer Zirkusschule, einer Graffitiwand in Großkoschen, einem Hundepark und einem Bürgergarten, nach Freibädern in Senftenberg und Umgebung oder zumindest Rettungsschwimmern am Senftenberger See sowie nach Angeboten im Street Dance und im Ausdruckstanz. Ein ganz besonderer Wunsch: Das Kino in Senftenberg soll bunt sein.

Die etwas Älteren hätten gern mehr (informelle) Treffpunkte. Manchen fehlen einfach nur Bänke im Wohnblock oder andere attraktive Plätze zum gemeinsamen Abhängen (zum Beispiel am Bahnhof oder am Hafen), andere vermissen einen Jugendclub.

Beklagt wird außerdem, dass viele Angebote zu teuer sind, weil es keine Schülervergünstigungen zum Beispiel für das Theater oder die Skihalle gibt. Auch die Ange-

bote der kulturellen Bildung oder der Freizeitgestaltung können einige nicht finanzieren. Dazu gehören zum Beispiel die Musikschule oder die Freiwillige Feuerwehr.

■ Informationen

Manche würden sich über Nebenjobs gern ihr Taschengeld aufbessern. Sie wünschen sich deshalb leicht zugängliche Informationen über entsprechende Möglichkeiten. Und auch im Bereich der Freizeitangebote wären viele gern darüber informiert, was es wo zu günstigen Preisen gibt.

Viel Kritik gibt es am Zustand, an der Wartung und an der Sicherheit der öffentlichen Bereiche: Hier ist es ein Sportplatz, auf dem Abfall und Glasscherben herumliegen, dort sind es die Älteren, die die Kleineren verjagen. Und auch die Spielplätze sind mancherorts vermüllt oder vernachlässigt. In der Stadt fehlt es an Mülleimern, kostenlosen öffentlichen Toiletten und Fahrradständern. Ideen dafür sind:

- Spiel- und Sportplätze regelmäßig kontrollieren (Ordnungsamt) und säubern
- Einen immer offenen Sportplatz einrichten
- die blaue Brücke sanieren

Vor allem die Größeren bedauern, dass es zu wenig Gelegenheit zum Shopping gibt. Sie wünschen sich ein Einkaufszentrum mit H & M, Primark und anderen beliebten Modeketten und einen auch am Sonntag 24 Stunden geöffneten Supermarkt.

Es wird vorgeschlagen,

- zumindest die Vereine mit Spenden oder aus anderen Geldquellen finanziell zu unterstützen,
- an den allgemeinbildenden Schulen kostenlosen Instrumentenunterricht anzubieten und Schulbands zu gründen
- mehr Schul-AGs einzurichten und mehr Workshops anzubieten
- (preiswerte) Konzerte oder Bandauftritte zu veranstalten
- dass (von der Kommune finanzierte) Flyer in der Tageszeitung über preiswerte Kultur- und Freizeitangebote informieren
- dass ein Internetportal für Ferien- und Nebenjobs eingerichtet wird.

Empowerment kreativ

In derselben Zusammensetzung haben die Gruppen in den folgenden beiden Stunden daran gearbeitet, ihre Kritik und ihre Ideen künstlerisch umzusetzen. Unterstützung hatten sie dabei vom Kompetenzzentrum, von den Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeitern der Senftenberger Einrichtungen sowie von Künstlerinnen und Künstlern.

Poetry Slam

Der aus Oberschülerinnen und -schülern zusammengesetzte Workshop „Poetry Slam“ hat die beeindruckende Anzahl von fünf Gedichten verfasst - zum Teil eher kurze, aber auch zwei mehrstrophige. Die meisten Zeilenenden sind gereimt. Die inhaltliche Komik, zum Teil auch Absurdität, ist bemerkenswert. Themen sind fehlende Treffpunkte, ungesundes Essen, Kommunikation, Geldmangel und - die am Senftenberger See fehlende Wasserrutsche.



1. Jugendclub

Der Jugendclub würde glücklicher machen.
Meist ist er zu, ich kann nicht lachen.
Dann muss ich andere langweilige Dinge machen.
Ein Jugendclub wäre eine Bereicherung.
Für meine Seele eine große Erleichterung.
Man kann mit Kumpels abhängen.
Anstatt sich zu erhängen.

2. Sprachkurse

Sprachkurse helfen bei der Verständigung
und man lernt Menschen besser kennen.
Ich lerne durch Sprache, Essen und viel Rennen
viel mehr von den Menschen kennen.
So neugierig wie ich nun mal bin
- ohne Reden machen Treffen wenig Sinn.
Die Wörter berühren mein Kinn.
Das macht keinen Sinn!

3. Die Sitzbank vor dem Block

Mein Block steht hier im Ghetto rum,
keine Bank davor, das finde ich dumm.
Alle haben Bänke vor dem Block
außer ich, das macht mich wirklich traurig.
Weil ich mich nie mit Freunden hinsetzen kann.
Mein Rücken, meine Beine
tun vom vielen Stehen weh.
Ich will Bänke, Bänke, Bänke, sitzen,
flitzen, Herzen in die Bänke ritzen.



4. Fastfood

Ein Burger in MacDonalds kostet nur ein Euro und ein Salat im
Supermarkt dreifach so viel. Das ist gut?
Ich brauche Möhren, Petersilie, Nuss für eine gute Wut.
Wut tut nämlich gut.
Vergiftet weiter unser Essen
- mein Zorn soll euch treffen.
Nur die Menschen können helfen.
Um die Welt gesünder zu machen
sollte man die Preise schneller runter machen.

5. Taschengeld

Ich finde es gut, dass ich kein Taschengeld hab.
Kann es eh nicht ausgeben in dieser langweiligen Stadt.
Immer nur das Gleiche,
fühle mich wie eine 100-jährige Leiche.
Geld bis meine Beutel platzen
so richtige fette 500-er Batzen.
Wenn ich Königin von Deutschland wär ...
macht Geld nicht glücklich es beruhigt nur die Nerven.
Man muss es schon besitzen,
um es aus dem Fenster zu werfen.
Das würde mich ganz schön nerven ...

Taschengeld ist eine gute Sache.
Ohne Geld bekomme ich eine Klatsche.
Oh leider keine pinke Fliegenklatsche.
Taschengeld ist toll.
Denn Geld in der Tasche,
Reld in der Rasche,
Feld in der Flasche,
Meld in der Masche.
Knete im Kopf
- ich brauche sie aber auf dem Konto
und zwar pronto-pronto.

Ich brauche Geld
für eine schöne Gucci-Tasche
dazu 'ne krasse
Uhr, das find ich klasse.
Denn die Menschen auf der Gasse,
die haben keine Klasse.
Mehr Geld für alle armen Menschen,
mehr Freude am Schenken!
Denn Eltern bitte - ich kann es gebrauchen
und versprochen: Ich nehme es nicht fürs Rauchen.
Ich nehme es nur zum Kaufen!
Um mich später ordentlich zu besaufen.



6. Es fehlen Rutschen in Senftenberg

Rutschen am Strand - das wäre toll.
Willst du mein Bademeister sein?
Da fällt mir nix mehr ein.
Ich gehe in die Ecke und trinke Wein
und vom Rauchen ist mein Hals schon voller Schleim.

In Senftenberg die Rutsche fehlt.
Ich rolle, hüpfte krieche, schleiche
- doch RUTSCHEN wird es nie erreichen.
Die Rutsche im Schwimmbad ist megalahm
und immer nur vorwärts und nicht zu nah dran.
Das ist sehr ätzend
für meine Seele edel schmerzend.
Nass und rutschig soll es sein.
Flutschig bis zum Schlosspark soll es sein.



Band

Die aus Schülerinnen und Schülern der weiterführenden Schulen zusammengesetzte Band hat mit Gitarren, Keyboards, Schlagzeug und weiteren Musikinstrumenten geprobt und dabei einen Song entwickelt. Das musikalische Produkt lässt sich nicht schriftlich dokumentieren. Die Gruppe hat aber auch einen Songtext verfasst. Themen sind die Langeweile am Wochenende, mangelnde Unterstützung durch die Eltern, die arbeitsbedingt zu wenig Zeit haben, und der schlechte ÖPNV.

Songtext Band

Es ist Samstag 14 Uhr und nüchzt los.
Ich hab Bock, was zu machen, und geh zum Bus
Es ist Samstag, und es fährt kein Bus
Ich ruf meine Mutter an,
doch sie geht nicht ran -
Oh Mann, sie ist schufften wie jeden Tag

Refrain

Langeweile im Naherholungsgebiet
Ich komm nicht weg - so'n Dreck!
Jeden Samstag am selben Fleck
Ich komm nicht weg - so'n Dreck!



Zirkus

Im Workshop „Zirkus“ haben Grundschülerinnen und -schüler erproben können, wie man Teller auf einem Stock dreht oder mit dem Diobolo umgeht. Dieser Workshop war gleichzeitig ein gesundheitspädagogisches Angebot, geht es doch beim Jonglieren darum, wach und konzentriert neue Bewegungsmuster zu erlernen und dabei die innere und äußere Balance herzustellen und zu bewahren.





Chor

Die Grundschülerinnen und -schüler haben einen Text auf Pharrel Williams Hit „Happy“ gedichtet und ihn anschließend chorisch eingeprobt. In diesem Song geht es um mangelndes Geld, zu wenig Freizeitangebote, zu wenig und zu teure gesunde Lebensmittel, den vermissten Kletterpark - und die fehlende Wasserrutsche am Senftenberger See.

Happy

Ich hätte gern noch einen PC.
Doch die Kosten, das tut ganz schön weh!

Dann wär' ich happy ...

Ich wollte heute mal in das Kino gehen,
da kann ich so viele Filme sehen.
Ich laufe zu dem Kletterpark
Da muss ich was essen, dann bin ich stark

Dann wär' ich happy ...

Ich hätt auch gern 'ne saubere Stadt
die auch Spielplätze zum Toben hat
gesundes Essen kostet zu viel Geld
doch gesund essen soll die ganze Welt

Dann wär' ich happy ...

Wir hätten gern einen Kletterpark,
denn klettern ist voll cool und macht uns stark,
eine Riesenrutsche, die in das Wasser geht,
und Wind, der uns um die Nase weht.

Dann wär ich happy ...

Video

Die Videogruppe hat ihren Film „Was fehlt mir in Senftenberg? Von den kleinen und großen Dingen“ genannt. Gezeigt wird unter anderem eine Schülerin, die dringend mal auf die Toilette muss, aber erst keine findet - und als doch, ist sie abgeschlossen. Dann sieht man einen verwahrlosten Bahnhof und einen Bus, dessen Ziel laut Frontdisplay „Pause“ ist. In der nächsten Szene wird dargestellt, wie ein Fahrrad gestohlen wird, weil kein sicherer Fahrradparkplatz vorhanden ist.



Malen

Sowohl für die Schülerinnen und Schüler der weiterführenden Schulen wie auch für die Kleineren war je ein Malerei-Workshop angeboten worden. Dort haben die Kinder und Jugendlichen ihre Vorstellungen von Armut bildhaft in Szene gesetzt. Die Motive sind ganz unterschiedlich - zum Beispiel eine Erdkugel, auf der die Menschen im Norden glücklich, im Süden aber verzagt sind, oder eine Infografik, die zeigt, dass Kinderarmut alle Lebensbereiche bestimmt, oder auch graue Menschen, die am Fließband arbeiten und von Freiheit träumen.



Präsentation und Abschluss

Um den Teilnehmerinnen und Teilnehmern Gelegenheit zu geben, sich über die Gedanken der anderen Workshops zu informieren, wurden die von den einzelnen Gruppen erarbeiteten Plakate zum Abschluss als Galerie im großen Saal präsentiert.

Im Anschluss wurden neue Gäste begrüßt: Vertreterinnen und Vertreter der Kommune Senftenberg (Jugendamt und Sozialausschuss) und des Deutschen Kinderhilfswerkes waren gekommen, um sich persönlich ein Bild von den Konferenzergebnissen zu machen und an der Abschlusspräsentation teilzunehmen.

Alle Workshops kamen nacheinander auf die Bühne und erklärten ihre Plakate. Daran anschließend haben sie gezeigt, was sie in den vorhergegangenen Stunden künstlerisch erarbeitet und eingeübt hatten: Chor und Band führten ihre Musikstücke auf, die Malgruppen zeigten ihre Bilder, und die Zirkuskinder jonglierten mit Tellern und Diabolos. Auch der Film der Videogruppe wurde vorgeführt.

Katja Stephan verabschiedete sich mit einem herzlichen Dank bei allen Kindern und Jugendlichen - und danach ging es per Bus zurück in den Alltag.





Für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer war es spannend, die Ergebnissen der anderen Workshops zu erfahren und ihre eigenen damit zu vergleichen.



Die Ergebnisse der Konferenz werden ausgewertet und mit den Politikerinnen und Politikern ebenso wie mit den kommunalen Jugendverantwortlichen diskutiert.

Auch an dieser Stelle noch einmal ein herzlicher Dank an alle Kinder und Jugendlichen - weil sie offen und mutig für ihre eigenen Interessen eingetreten sind und weil sie es gewagt haben, sich in vielleicht bisher ungewohnten Kreativbereichen zu erproben.



Jugendkonferenz in Kyritz

Die Jugendkonferenz in Kyritz wurde gemeinsam mit Fachkräften der Jugendhilfe im Landkreis Ostprignitz-Ruppin vor- und nachbereitet. Sie fand am 16. Oktober 2018 im Mehrgenerationenhaus Kyritz statt. Insgesamt acht Schulen haben sich beteiligt, darunter eine Förderschule, eine Oberschule, vier Gesamtschulen, ein Gymnasium und ein Oberstufenzentrum. Ab Klasse 5 nahmen pro Jahrgangsstufe zwischen drei und vier Schülerinnen und Schüler teil. Insgesamt waren das 68 Kinder und Jugendliche.

Als Partner vor Ort beteiligt haben sich das Mehrgenerationenhaus Kyritz und die Stadt Kyritz.

Konzeption und methodisches Vorgehen

Die Konferenz sollte beim eigenen Verständnis ansetzen. Deshalb wurde den Kindern und Jugendlichen noch vor der Begrüßung Gelegenheit gegeben, ihre Grundvorstellungen über den thematischen Zusammenhang indi-

viduell zu aktualisieren. Anders als bei der Konferenz in Senftenberg wurden dabei nicht nur Ideen zum Thema „Armut“, sondern auch das begriffliche Vorverständnis von „Gesundheit“ abgefragt.

In einem ersten Arbeitsblock sollten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zunächst diskursiv zentrale Lebensbereiche analysieren. Im Vergleich zur vorhergegangenen Jugendkonferenz in Senftenberg wurde der Fragenkatalog zur inhaltlichen Erarbeitung verändert: Auf den Themenbereich Mobilität wurde verzichtet, die Leitfragen wurden ergänzt um „Was habe ich?“ und „Wo will ich hin?“. Dieses angepasste methodische Vorgehen wurde in mehreren Vorbereitungstreffen mit den Fachkräften abgesprochen.

Im zweiten Schritt sollten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Gelegenheit haben, ihren Interessen kreativ Ausdruck zu verleihen und gleichzeitig neue Erfahrungen im Bereich der Selbstwirksamkeit zu sammeln. Und natürlich sollten ihnen dabei auch neue Freizeitmöglichkeiten erschlossen werden.

Die Präsentation der inhaltlichen und künstlerischen Arbeitsergebnisse sollte Erfahrungen von Erfolg, Teilhabe und Akzeptanz vermitteln.



Dienstag, 16. Oktober 2018

- 08:00 Uhr Einlass und Anmeldung
- 08:15 Uhr Einzelarbeit: individuelle Definition von Armut
- 08:30 Uhr Begrüßung durch das Organisationsteam und Nora Görke, Bürgermeisterin von Kyritz
anschließend Vorstellung des Konferenzablaufs
- 08.35 Uhr personelle Zusammenstellung der Workshops
- 08:40 Uhr ■ Workshops Block 1
acht Arbeitsgruppen zum Thema „Was soll in meinem Leben verbessert werden?“
- 10.00 Uhr *Pause mit Obstsnacks, Gemüse und Wasser*
- 10:15 Uhr ■ Workshops Block 2
kreatives Empowerment (Malen und Zeichnen, Gesang, Theater, Musik, Trommeln, Poetry Slam und Zirkus)
- 12:30 Uhr *Mittagspause*
- 13:00 Uhr Präsentation der inhaltlichen Ergebnisse in Form einer Stelltafelgalerie
- 13.15 Uhr Präsentation der künstlerischen Ergebnisse: musikalische Aufführungen, Rezitation und Präsentation der entstandenen Bilder
- 14.00 Uhr Ende



Ablauf

Die Umsetzung erfolgte in vier Schritten:

- Animation zur spontanen Auseinandersetzung mit dem eigenen Verständnis der Begriffe „Armut“ und „Gesundheit“
- moderatorengestützte Reflexion der Lebensbedingungen unter gesundheitlicher Perspektive
- Entwicklung alternativer Ideen für die Lebensraumgestaltung unter Nutzung kreativer Potenziale
- Präsentation der Arbeitsergebnisse

Die Workshopgruppen wurden gleich bei der Anmeldung per Losverfahren zusammengesetzt. Gleichzeitig wurden alle Kinder und Jugendlichen gebeten, sich kurze Gedanken zu den Themen Armut und Gesundheit zu notieren.

Eröffnet wurde die Konferenz von der Kyritzer Bürgermeisterin Nora Görke. Sie begrüßte die Versammlung, dankte den Teilnehmerinnen und Teilnehmern für das Engagement und wünschte für die folgenden Stunden viel Spaß.

Im Anschluss stellte das Projektleitungsteam die Ziele der Konferenz, ihren Ablauf und die verschiedenen Workshopbereiche vor. Direkt danach stellten sich die Workshopleiterinnen und -leiter vor, sammelten ihre Gruppen und begaben sich mit ihnen gemeinsam in die zugeteilten Räume.



Und was ist Armut?

Wollte man sämtliche Notizen an dieser Stelle wiedergeben, würde das den Rahmen der Dokumentation sprengen. Hier daher nur eine Auswahl der Gedanken.



Was ist Armut, wer ist arm?

1. Armut steht für Hunger und Obdachlosigkeit

- Wenn man gar nichts hat
- Armut ist für mich, wenn Menschen hungern.
- Armut ist, wenn Menschen nichts zu essen haben.
- Armut ist, dass Leute hungern müssen.
- Armut ist, wenn Leute kein Geld für Essen und Trinken haben.
- Armut ist: kein Essen, man hat Hunger tagelang
- Armut ist, wenn Menschen kein Geld haben oder nichts zu essen oder zu trinken haben.
- Armut ist für mich, dass Leute nichts zum Essen haben und keine Unterkunft haben; und dass wir sie am besten unterstützen sollten.
- Armut ist, wenn man obdachlos ist und kein Geld hat.
- Armut ist, wenn man auf der Straße leben muss.
- obdachlos
- Armut ist für mich, dass die Leute kein Geld haben und kein Zuhause.
- keine Wohnung
- wenn man in einer armen Gegend wohnt, wo man sich streitet und verwahrlost aussieht

2. Armut ist Geldmangel

- Armut ist, wenn man kein Geld hat.
- wenn man kein Geld hat - also nicht so viel
- Armut ist für mich, wenn man wenig Geld hat und man sich nichts leisten kann.
- kein Geld haben, nichts machen können
- Armut haben Leute, die arm sind und nicht so viel Geld haben.
- Armut ist, wenn man zu wenig Geld hat und auf Hilfe wartet.
- Armut ist für mich, wenn jemand oder eine Familie kein oder kaum Geld haben.
- Armut ist für mich, wenn man vom Hartz IV-Satz lebt und kaum Geld hat.
- Reich ist, wenn man Geld hat, arm ist, wenn man kein Geld hat.

3. Armut ist Mangel an „Sachen“

- Armut ist für mich, wenn einem was fehlt, man kein Geld hat, man keine Klamotten hat, man seine Familie verloren hat, nicht viel zu essen hat.
- wenig Geld, wenig schlafen, keine Arbeit, wenig Essen und Trinken, wenig Sachen
- Armut ist für mich, wenn etwas fehlt, man keine Klamotten, Spielzeug oder anderes hat, nicht viel zu essen, Arbeit, Schlafen, Kleidung.
- Armut ist, wenn man nur noch sich selbst hat (z.B. kein Geld, kein Haus).
- Armut ist für mich, wenn man wenig Geld hat und sich nichts im Haushalt leisten kann.
- wenn man kein Geld hat und kein Spielzeug
- wenn man kein Haus hat

3. Armut kann auch ein innerer Zustand sein und mit Gewalt einhergehen

- wenn man unglücklich ist
- Armut ist für mich, wenn man misshandelt wird und wenig Geld und kein Haus hat.

4. Armut ist ein komplexer Zustand

- Armut ist das Fehlen von bestimmten lebensnotwendigen Mitteln, die man zum Leben braucht, also ein Mangel an etwas.
- Armut ist das Fehlen von materiellen oder lebensnotwendigen Sachen, es kann aber ebenso das Fehlen von emotionalen Sachen sein.
- Armut kann sowohl materiell als auch ideell sein und beschreibt den Mangel an dem, was zum Leben notwendig ist.
- Armut ist das Fehlen von lebensnotwendigen Gegenständen, Gefühlen oder Lebensumständen.

Was kann man gegen Armut tun?

- Geld spenden
- Menschen helfen und vielleicht Geld leihen
- dass die reichen Leute Geld abgeben
- Organisationen, die helfen
- mehr Geld für Arme
- gerechte Aufteilung von Gütern
- Man könnte durch die gerechte Verteilung von Geld die Armut mindern. Es gibt zu viele Leute, die Geld ohne Ende haben, dadurch eventuell aber nicht mal glücklicher werden.
- Die Welt kann gerechter werden, wenn die wohlhabenden Länder, Menschen und Institutionen mehr Hilfe und Unterstützung bieten.

Wo gibt es Armut?

- Armut ist, wenn (Australien) andere Länder weniger Geld haben.
- Armut ist für mich, wenn andere Länder weniger haben als ich an Geld, Essen, Trinken, Elektronik, Zuhause.
- wenn andere Länder wenig Geld haben
- wo es anderen schlecht geht und sie nichts zu essen haben
- Armut ist, wenn andere Leute kein Geld haben.

Wie wird Armut bewertet?

- Armut ist doof.
- Armut ist Ungerechtigkeit.
- Armut bedeutet Ungerechtigkeit.
- Armut hat auch Vorteile, denn viele Arme sind glücklicher als Reiche.

Zusammengefasst:

- In den einfachen Definitionen wird Armut absolut als materielle Entbehrung - insbesondere Hunger und Wohnungslosigkeit - verstanden, vereinzelt aber auch mit Emotionen verbunden.
- Die komplexeren Definitionen orientieren sich an einem eher relativen, weit gefassten Begriff unabdingbarer Notwendigkeiten, wozu auch psychische und ideelle Ressourcen gezählt werden.
- Das Spektrum der Armutsbekämpfung erstreckt sich von politischen über zivilgesellschaftliche bis hin zu individuellen Maßnahmen und beinhaltet damit auch immer den Aspekt der Gerechtigkeit.
- Einige Antworten verorten die Armut weit weg: in anderen Ländern oder bei anderen Menschen.





Was ist Gesundheit?

Auch zum Themenbereich Gesundheit gab es sehr viele Antworten. In der Auflistung wird auf alle Mehrfachnennungen, soweit inhaltlich vertretbar, verzichtet.

Gesundheit ist Abwesenheit somatischer Krankheiten

- dass man keine Krankheit hat
- dass man aus medizinischer Sicht „in Ordnung“ ist
- wenn man gesund ist und nicht z.B. hustet, schnupfen, niest oder einem schlecht ist
- wenn es mir gut geht und ich nicht krank bin
- dass man sich gesund fühlt und nicht krank ist
- wenn man nicht krank ist
- wenn man gesund ist, wenn man nicht krank wird
- Gesundheit ist für mich, wenn man gesund ist und fit und sportlich ist nach einer Erkrankung.
- körperliches Wohlbefinden, Unversehrtheit
- Gesundheit ist, wenn man gesund ist.
- Gesundheit ist: gesund zu bleiben.

Gesundheit ist ein Zustand psychischen Wohlbefindens

- Gesundheit ist für mich, wenn man gesund und glücklich ist und keine Sorgen hat.
- dass man glücklich ist und fröhlich
- Man muss sich in seinem Körper wohl fühlen, weil wenn man sich nicht in seinem Körper wohl fühlt, fängt man an zu verzweifeln und kriegt Probleme, z.B. Ritzen, Rauchen.
- Gesundheit ist für mich, wenn man von Gedanken frei ist, die einen bedrücken.

Gesundheit ist ein Zustand ganzheitlichen Wohlbefindens

- Gesundheit ist das körperliche und geistige Wohlbefinden einer Person.
- Gesundheit ist, wenn man körperlich und geistig vollkommen unversehrt und gesund ist.
- Wenn man sich körperlich und psychisch wohlfühlt
- Gesundheit ist, wenn es einem gut geht.
- wenn man gesund ist und nichts hat, tolle Familie, Medizin

Ein ganz anderes Verständnis:

- („Gesundheit“ heißt,) dass man gesund sein und bleiben soll ...
- (denn) Gesundheit ist für mich, wenn jemand niest und man „Gesundheit“ sagt.

Um gesund zu sein, braucht man:

- ein Dach über dem Kopf
- eine Familie (Mutter/Vater)
- kein Mobbing
- keinen Stress
- ausreichende medizinische Versorgung und Prophylaxe: regelmäßige Arztbesuche, sich impfen lassen, Medizin bei Krankheiten
- ein gesundes Leben

Zu einem gesunden Leben gehört eine gesunde Lebensweise:

- viel Bewegung und Sport
- gesunde Ernährung (täglich drei Mahlzeiten, täglich Obst, Gemüse und Frischkäse)
- viel Aufenthalt an der frischen Luft
- ausreichend Schlaf
- dem Wetter angepasste Kleidung
- Verzicht auf Alkohol, Rauchen und Drogen
- Verzicht auf Prügeleien

- Die Gesundheit kann durch körperliche Aktivität gesteigert werden, im Notfall könnte moderne Technologie weiterhelfen.

Materielle Voraussetzungen sind:

- Geld, um zum Arzt zu gehen
- Geld, um Medizin zu kaufen
- Geld, um sich Essen und zu Trinken zu kaufen
- gleiche Versicherungsmöglichkeiten für alle Menschen, Unterstützung hilfsbedürftiger Länder
- medizinische Hilfe auf der ganzen Welt: Armut bekämpfen

Zusammengefasst:

- Die weitaus meisten Kinder und Jugendlichen definieren Gesundheit als somatischen Zustand und negativ - hier vor dem Hintergrund des gesundheitspädagogischen Konzepts wertfrei zu verstehen - als Abwesenheit von Krankheit.
- Manche der Teilnehmerinnen und Teilnehmer verbinden Gesundheit aber - zum Teil sogar ausschließlich - mit psychischem Wohlbefinden, eine vermutlich weibliche Jugendliche auch ausdrücklich mit Selbstakzeptanz.
- Die Voraussetzungen für Gesundheit sehen die meisten als mit viel Bewegung, gesunder Ernährung und medizinischer Prophylaxe und Versorgung erfüllt, für manche gehört aber auch Stressvermeidung dazu.
- Einige sehen einen Zusammenhang mit ausreichend finanziellen Möglichkeiten und materieller Armut.
- Für zwei Kinder ist „Gesundheit“ das, was man sagt, wenn jemand niest.



Workshops

In insgesamt acht Workshops erhielten die Schülerinnen und Schüler Zeit und Anleitung, sich zunächst diskursiv und im Anschluss musikalisch, literarisch, bildend oder bewegungsorientiert mit dem Themenbereich Armut und Gesundheit auseinanderzusetzen.

Der kreative Zugang orientiert sich am Modell der präventiven Gesundheitspädagogik. Er befördert außerdem die individuelle Reflexion, weil er die innere Perspektive erweitert.

Die Workshopbereiche für die Jüngeren waren:

- Workshop 2: Chor
- Workshop 3: Trommeln
- Workshop 6: Zeichnen
- Workshop 7: Zirkus

Für die älteren Schülerinnen und Schüler wurden angeboten:

- Workshop 1: Musik/Band
- Workshop 4: Poetry Slam/Dichten
- Workshop 5: Malen
- Workshop 8: Theater

Vor den Kreativphasen wurde in jedem Workshop zunächst wertungsfrei gesammelt, was aus der Perspektive der Kinder und Jugendlichen in zentralen Lebensbereichen an Ressourcen vorhanden ist, woran es mangelt und was sich wie konkret verbessern ließe.

Erste Phase:

Reflexion der relevanten Lebensbereiche

Untersucht wurden die Bereiche

- Familie
- Freizeit und Freizeitangebote
- Bewegung und Bewegungsangebote
- Gesundheit

Vertiefende Aspekte waren:

- Was habe ich?
- Wo will ich hin?
- Was fehlt mir?
- Welche Ideen habe ich?

Das Vorgehen in den Workshops war unterschiedlich. In manchen Gruppen wurden die Verhältnisse zunächst je individuell erfragt und diskutiert, bevor die Befunde gemeinsam jeweils entweder von den Kindern und Jugendlichen selbst oder von den Workshopleitungen zusammengetragen und auf plakatgroßen Papierbögen schriftlich notiert wurden. In anderen haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer selbst für die Verschriftlichung Sorge getragen. Schließlich wurden in jedem Workshop etwa vier Plakate beschriftet. Im Schwerpunkt wurden dort bestehende Schwachstellen und Ideen für die Verbesserung aufgeführt.

Sport und Bewegung

■ Es fehlt an Angeboten

Zusammengefasst wurde in den Workshops festgestellt: In Kyritz gibt es grundsätzlich zu wenig Gelegenheit für Bewegung. Es gibt zwar viele Möglichkeiten, Fußball zu spielen, fehlt aber an speziellen Vereinssportarten - zum Beispiel Taekwondo oder Radfahren. Auch bessere Radwege - vor allem zwischen Dreetz und Neustadt - und eine Fahrradcross-Strecke werden vermisst. Die kommerziellen Auswahlmöglichkeiten sind zu gering: Es gibt keine Trampolinhalle, keine Kartbahn und keine Bowlingbahnen. Einigen fehlt außerdem ein Schwimmbad. Andere hätten gern mehr Informationen über die vorhandenen Angebote.

■ Vieles ist zu teuer

Auch die Kosten sind einigen zu hoch: „Sport kostet manchmal Geld, was sich nicht jeder leisten kann“, hat jemand auf das Plakat geschrieben. Und wenn man Angebote in der Umgebung nutzen will, kommen noch die langen Fahrtzeiten und die hohen Preise des ÖPNV hinzu. Deshalb wird gewünscht, dass es mehr Angebote in der Stadt gibt und dass sie für alle kostenlos sind. Außerdem wird vorgeschlagen, kreisweite Busausweise einzuführen.

■ Die Zeit ist zu knapp

Vielen mangelt es an grundsätzlich an Zeit für Bewegung, andere finden, dass sie selbst zu faul und zu unmotiviert sind. Es wird vorgeschlagen, statt zu zocken lieber „den Bewegungsapparat fit“ zu halten. Es wird aber auch mehr Anerkennung - also Lob - für sportliche Aktivitäten und Leistungen gewünscht. Manche hätten außerdem gern mehr Wettkämpfe.



■ In der Schule

An der Schule wird bemängelt, dass die Pausen zu kurz sind und Spielgeräte auf den Schulhöfen fehlen. Auch stört es, dass es im Sportunterricht Leistungsnoten gibt, was für die weniger gut Trainierten demotivierend ist. Außerdem wird kritisiert, dass das Schwimmen als schulische Sportart eher im Hintergrund steht.

Gefordert wird deshalb für die Schule allgemein mehr Beweglichkeit und konkret

- längere Schulpausen mit Bewegungsangeboten und Spielgeräte auf den Schulhöfen
- insgesamt mehr und längerer Sportunterricht, wobei der Ausgleich zum Beispiel durch weniger Mathe erzielt werden könnte
- dass der Sportunterricht individuell besser angepasst und auf Benotung verzichtet wird, dass es Schwimmunterricht und überhaupt mehr Gelegenheit zum Schwimmen gibt.
- Gewünscht wird auch, dass man insgesamt öfter das Klassenzimmer verlässt, um zum Beispiel auf den Innenhof zu gehen.

Gesundheit

Um gesund zu sein und zu bleiben, meinten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, braucht man ein gesundes Leben und körperliches und seelisches Wohlbefinden. Als Voraussetzungen wurden benannt: ein gutes Zuhause, Gespräche, gesunde Ernährung, Hygiene, genügend Schlaf, der Kontakt zu Tieren, eine gute medizinische Versorgung und viel Aufenthalt im Freien.

■ Die Schule: viele Forderungen, keine Prävention

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer vertreten die Ansicht, dass ihre Gesundheit vor allem durch die Belastungen in der Schule bedroht ist: Der hohe Leistungsdruck könne Depressionen auslösen, es werde gemobbt, die Toiletten seien unhygienisch und die Schultaschen außerdem so schwer, dass sie der Wirbelsäule schaden - wobei

Vorgeschlagen wird für die Schule:

- dass der Unterricht später anfängt (oder man selbst früher ins Bett geht)
- dass die Unterrichtszeiten verkürzt werden
- dass in der Schule Gelegenheiten zum Lernen und zur Erledigung der Hausaufgaben eingerichtet werden, damit die Bücher und die anderen Materialien nicht immer nach Hause geschleppt werden müssen
- dass es Unterricht auch in alltagspraktischen Angelegenheiten gibt
- dass die Gesundheit insgesamt gefördert wird - durch mehr Sport und Gelegenheiten zur Bewegung, zum Beispiel auch Yoga, bessere Sportgeräte und Kochkurse
- dass die Toiletten besser und öfter gereinigt werden
- dass es in der Schule Einkaufsmöglichkeiten gibt, zum Beispiel einen Kiosk.

die in der Schule vorhandenen Spinde keine Lösung seien, weil die Bücher zum Lernen zu Hause gebraucht würden. Außerdem sei der Unterricht zu lang. Deshalb und auch wegen der hohen Anforderungen fehle es bei Krankheiten an Ruhegelegenheiten und Zeit für die Gesundheit. Für einige beginnt der Unterricht zu früh, so dass sie zu wenig Schlaf haben. Außerdem bereite die Schule nicht auf die Herausforderungen des Alltags vor. Man erfahre zum Beispiel nicht, wie man eine Wohnung mietet, eine Steuererklärung aufstellt oder gesund kocht. Es mangle zudem an Bewegungsmöglichkeiten vor allem im Freien.

Gefordert wird, dass es in der Schule mehr Verständnis und Zeit für die persönlichen Belange der Schülerinnen und Schüler sowie mehr Unterstützung in Fällen von Mobbing und Überlastung gibt. Vorschläge für die Umsetzung:

- Streitschlichter, Vertrauenslehrer/-personen und mehr Sozialarbeiter
- in Konfliktfällen früheres und sachgerechteres Einschreiten der Lehrerinnen und Lehrer.

Kritisiert wird auch der mangelnde Beitrag der Schule zu einer gesunden Ernährung: Das Schulessen sei ungesund, weil es an Obst und Gemüse mangle, es schmecke nicht - zum Teil, weil ungewürzt -, es sei nicht schön angerichtet, und es gebe keine Getränke.



Ideen für mehr Zeit mit der Familie sind:

- weniger Hausaufgaben
- früherer Feierabend der Eltern, insgesamt mehr frei und mehr Urlaub.

Besser wäre es, wenn es in der Schule

- gesponserte Äpfel für alle
- kostenlose Getränke
- mehr Gemüse und gesünderen Nachtisch
 - zum Beispiel Obst - gäbe.

Ein Vorschlag, um das durchzusetzen: Proteste vor der Schulküche.

■ Medizinische Versorgung

Die Voraussetzungen für eine gute medizinische Versorgung, so wird festgestellt, sind im Kreisgebiet nicht erfüllt, denn es fehlen insgesamt Ärzte, besonders aber Fach- und Kinderärzte. Ein besonderer Vorschlag: Schulärzte, damit zumindest die Kinder und Jugendlichen immer direkt versorgt werden können.

■ Gesunde Umwelt und Eigenverantwortung

Damit auch die Umwelt gesünder wird, wird der Politik vorgeschlagen, das Dieselverbot zu überdenken, weil es das Problem nur verlagere. Es wird aber auch an das individuelle Bewusstsein appelliert: Man solle die Notwendigkeit einer Autofahrt immer überdenken, mehr Fahrrad fahren und im Stau an die Rettungsgasse denken.

Familie

Viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer beklagen, dass es in ihren Familien zu wenig Zeit für das Miteinander gibt. Das liegt zum einen an den hohen Anforderungen der Schule, aber auch daran, dass die Eltern zu viel arbeiten. Alle würden gern mehr mit der Familie unternehmen. Sie wünschen sich gemeinsame Mahlzeiten, Eltern-Kind-Veranstaltungen, Reisen, Grillabende, Ausflüge, Spiele- und Kinoabende und überhaupt gemeinsamen Spaß. „Ich bin froh, wenn die Familie zusammen ist, wir haben sehr wenig Zeit füreinander“, so eine Plakatnotiz.

■ Geborgenheit und Unterstützung

Familie, finden die Kinder und Jugendlichen, ist ein Ort für Geborgenheit, Unterstützung, Rituale und Freiraum. Das ist aber nicht überall gewährleistet, weil es zu viel Streit gibt, wobei ein Grund das zu geringe Einkommen ist. Vorgeschlagen wird, mehr Geld bereitzustellen, zum Beispiel durch bessere Entlohnung. Bei anderen sind es die Raumverhältnisse: Die Entfernung vom Dorf ist zu groß, es ist kein Garten vorhanden, oder es fehlt an Rückzugsräumen. Deshalb wünschen sich viele für die Familie ein eigenes Haus.

Bei wieder anderen sind die Eltern im Umgang einfach schwierig. Manche Kinder haben vor ihnen sogar Angst. Ein Lösungsvorschlag ist, dass von außen Hilfen bereitgestellt werden - zum Beispiel von Familienhelfern oder über Workshops für Eltern. Andere sehen die Verantwortung eher bei sich selbst. Ihre Vorschläge: immer allem zustimmen, nicht lügen und „lieb“ sein.





Ein weiteres Problemfeld ist der zu geringe Kontakt zu den Eltern oder zu Elternteilen, zum Beispiel aufgrund von Trennung.

■ Andere Bezugspersonen

Auch insgesamt fehlt es an Bezugspersonen: die Verwandten und die Großeltern leben zu weit entfernt, Brüder oder Schwestern sind ausgezogen. Deshalb wünschen sich einige überhaupt oder mehr Geschwister, mehr Freunde oder auch Patinnen und Paten. Andere hätten gern Haustiere. Hier erstrecken sich die Wünsche vom Hund über Babykatzen bis zum Hamster.

Freizeit

■ Zu wenig Zeit

Abermals wegen der schulischen Anforderungen und auch wegen der langen Fahrtzeiten - bis zu drei Stunden täglich - fehlt vielen Kindern und Jugendlichen in Kyritz die Zeit für außerhäusliche Freizeitaktivitäten.

■ Mangel an Angeboten und zu wenig Übersicht

Festgestellt wurde außerdem, dass es vor Ort zu wenig Auswahl gibt. Die Größeren vermissen zwanglose Treffpunkte und offene Angebote zum Beispiel zum Singen und Backen, den Kleineren fehlen Spielplätze. „Es werden immer weniger“, meint eine Jugendliche. Gemeinsames Gaming ist auch kaum möglich, weil der Zugang zum Internet nicht überall in der erforderlichen Qualität gesichert ist. Außerdem fehlt es an gut ausgestatteten Sportplätzen und an Bahnen zum Inlineskaten oder BMX-Fahren. Auch der Mangel an Vereinsaktivitäten wird beklagt. Einige würden gern Aikido trainieren, andere möchten tanzen. Gewünscht werden außerdem mehr kommerzielle Angebote, zum Beispiel ein Kletterpark, ein Autokino und ein Comicluden. Und viele vermissen ein Freibad. Da es auch an Übersicht mangelt, werden insgesamt bessere Informationen gewünscht.

■ Mobilität

Auf die umliegenden Gemeinden auszuweichen ist für die meisten nicht möglich: „Die Verkehrsangebote sind schlecht für Kinder auf den Dörfern, wir können keine

Ideen für den Bereich Freizeit

Um mehr Zeit zu haben, wird vorgeschlagen, die Schulzeit zu verkürzen:

- ein Jahr Schule, ein Jahr keine Schule (im Wechsel)
- längere Pausen
- nicht so lange Schule haben/weniger Unterricht
- keine/weniger Hausaufgaben
- weniger Tests/Klassenarbeiten

Für eine größere Auswahl an Freizeitangeboten wird vorgeschlagen:

- Freibad bauen
- mehr Jugendkonferenzen
- wieder unseren Jugendclub aufmachen
- Jugendangebote bei Veranstaltungen
- mehr Spielgeräte an Schulen, Fahrzeuge, Bälle, Spielzeug
- gut ausgestattete Fußballplätze
- bessere Spielplätze
- BMX-Bahn für den Ort
- Inliner-Platz
- Vereine für Aikido und Tanzen
- bessere Informationen, zum Beispiel mittels Infopoint für Kinder, Plakaten oder Aushängen an der Schule, Schul- und Schülerzeitung

Die Mobilität ließe sich verbessern über:

- bessere Bus- und Zugverbindungen
- überhaupt und bessere Fahrradwege
- vernünftige Straßen
- bessere (längere) Straßenbeleuchtung

Finanziert werden könnte das über:

- mehr Gelder

Freizeitangebote wahrnehmen“, heißt es dazu. Um sich insbesondere abends individuell zu bewegen, fehlt es an Sicherheit: die Fahrradwege sind schlecht oder nicht vorhanden, und die Straßenbeleuchtung wird zu früh abgeschaltet.

Kreatives Empowerment

In derselben Zusammensetzung haben die Gruppen in den folgenden beiden Stunden daran gearbeitet, ihre Kritik und ihre Ideen künstlerisch umzusetzen. Unterstützung hatten sie dabei vom Kompetenzzentrum, von Fachkräften der Jugendhilfe und von Künstlerinnen und Künstlern.

Poetry Slam

Der hauptsächlich aus Schülerinnen und -schülern der weiterführenden Schulen zusammengesetzte Workshop „Poetry Slam“ hat sich unter Anleitung damit vertraut gemacht, wie man reimt und rhythmisch spricht. Entstanden ist ein langes gereimtes Werk, das die mangelnde Mobilität, das zu geringe Freizeitangebot und den Geldmangel thematisiert.



traut gemacht hatten, haben sie die Rhythmik des 60er-Jahre Soulstücks „On Broadway“ eingeprobt und dazu einen Text verfasst, der den Mangel an Freizeitangeboten in ihrer als „Kleeblatt“ bezeichneten Region und das schlechte Schulesen thematisiert:

Schwimmbad, Schwimmbad. Schwimmbad
Spielplätze, Spielplätze. Spielplätze
Jugendräume, Jugendräume, Jugendräume

fehlen in den Dörfern
fehlen in den Dörfern
fehlen in den Dörfern

Wir wünschen uns mehr Angebote im Kleeblatt
Wir wünschen uns mehr Angebote im Kleeblatt
Wir woll'n gesundes Essen in der Schule
Wir woll'n gesundes Essen in der Schule

Bass, Bass, Bass, Bass

Trommeln

Die Trommelgruppe setzte sich aus jüngeren Schülerinnen und Schülern zusammen. Für die Percussion haben sie 1,2 m lange, mit Steinchen gefüllte Plastikrohre und ihre Stimmen genutzt. Der Klang entstand durch diagonale Auf- und Abbewegung mit beiden Armen. Nachdem sie sich mit den Instrumenten ver-





Chortext auf das Soulstück „Happy“ von Pharrell Williams

Ich möchte gern meine Freundin seh'n
doch dann muss ich lange zu ihr geh'n
Da käme ich doch niemals hin
denn in dem Bus säße ich ewig drin

Ich bin nicht happy ...

Die Zeit, die ich brauche, ist viel zu kurz
Ich kann nie weg, der Stress ist viel zu groß
Wie ein Ballon, der nicht fliegen kann
Wenn sich nichts ändert, was mach' ich dann?

Nicht immer happy ...

Das Schulessen, das ist nicht sehr gut
Doch jetzt haben wir einen neuen Koch
Ich ess' viel mehr, seit er bei uns ist
Jetzt werd' ich dicker, so ein Mist (LOL)

Und trotzdem happy ...

All die Zeit war meine Welt so grau
Ich brauchte dich, das weiß ich genau
Ich war verlor'n wie in dunkler Nacht
doch dann gabst du mir endlich wieder Kraft

Jetzt bin ich happy ...



Chor

Der Workshop „Chor“ setzte aus Schülerinnen und Schülern ab etwa 13 Jahren zusammen. Die Gruppe hat zu dem Pharrell-Williams-Hit „Happy“ einen gereimten Text geschrieben. In den ersten beiden Strophen werden die schlechten Busverbindungen und der schulische Stress kritisiert, die beiden letzten beschreiben die optimistische Zukunftsvision, dass das Schulessen mit einem neuen Koch besser wird.

Theater

Im Workshop Theater ging es ums szenische Improvisieren. Zunächst hatten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Gelegenheit, sich zu selbst ausgedachten Situationen oder nach Maßgabe der Leitung kurze pantomimische Bewegungsfolgen auszudenken und voreinander zu präsentieren, verknüpft zum Beispiel mit dem Badezimmer, den öffentlichen Verkehrsmitteln oder dem familiären Wohnzimmer. Später hat sich die Gruppe entschieden, ein komplexes kleines Theaterstück einzuüben, das in der Schule spielt. Die Handlung: Ein Junge schläft sowohl auf dem Schulweg als auch im





Unterricht immer wieder ein. Er wird deshalb von seinem Lehrer gerügt. Mitschülerinnen wollen helfen und schalten die Schulsozialarbeiterin ein. Die stellt fest: Das Kind erhält vom autoritären Vater immer wieder Zimmerarrest und wird dort sich selbst überlassen. Die Zeit verbringt es mit Computerspielen, wobei es regelmäßig zu lange wachbleibt. Die Schulsozialarbeiterin stellt den Vater zur Rede, und der gelobt Besserung.

Zirkus

Im Workshop „Zirkus“ haben eher jüngere Schülerinnen und -schüler sich am Tellerdrehen, am Diabolo und an Jonglageringen erprobt. Andere haben mit Bändern Grundelemente der rhythmischen Sportgymnastik erlernt oder mit Jongliertüchern chorische Bewegungen eingeübt. Hier ging es vor allem um Spaß, Balance, gemeinsames Agieren und Konzentration auf den eigenen Körper. Entstanden sind eine Reihe kurzer Vorführsequenzen.



Malen

Im Malerei-Workshop wurde mit unterschiedlichen Materialien und Techniken gearbeitet. Entstanden sind sowohl mehrfarbige als auch monochrome Bilder. Sie zeigen, wie die Kinder und Jugendlichen ihre Lebenswelt gern gestaltet hätten: ein Familienleben, zu dem auch Tiere gehören, wo es große Räume gibt, in denen sich alle gleichzeitig aufhalten und miteinander kommunizieren oder spielen können, ein geräumiges Haus mit vielen Etagen und genügend Rückzugsräumen, eine Landwirtschaft, in der natürlich mit Kuhmist gedüngt wird, und Gedankenfreiheit. Auch der Wunsch nach einem schulfreien Jahr und einer großen Wasserrutsche - bitte gleichzeitig - wird bildnerisch in Szene gesetzt.



Band

Im Band-Workshop waren nur wenige Jugendliche, die ein Instrument beherrschen. Die Gruppe musste deshalb quasi ganz von vorn anfangen und vollständig improvisieren. Schließlich hat sie mit Gitarre, Holzkisten und Percussioninstrumenten das Kinderlied „Alle meine Entchen“ arrangiert, eingeübt und aufgeführt.



Zeichnen

Die Zeichengruppe hat sich auf Schwarz-Weiß-Darstellungen beschränkt und mit großen Formaten gearbeitet. Dabei wurden einerseits optimistische Zukunftsvorstellungen oder individuelle Wünsche dargestellt, andererseits wurde aber auch plakativ Kritik geübt. „Hausaufgaben sind ein No Go!“ heißt es auf einer Darstellung, auf einer anderen wird gefordert „Zeit zum Spielen, weniger Schule!“ Auf einer dritten wird festgestellt: „Man hat überhaupt keine Freizeit mehr“. Gleichzeitig wird gezeigt, was sich deshalb alles nicht unternehmen lässt. Ein viertes Plakat fordert dazu auf, Bäume nicht für die Papierproduktion oder die Herstellung von Holzkohle zu fällen.

Die visionären Zeichnungen thematisieren eher Wunschvorstellungen - zum Beispiel, wie das eigene Zimmer aussehen sollte oder was man in einer gut ausgestatteten Backstube benötigt.





Präsentation und Abschluss

Die in den Workshops erarbeiteten Plakate wurden im großen Saal auf Stellwänden ausgestellt, damit alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer sich ein Bild von den Ergebnissen machen konnten. Bemerkenswert war, dass die geäußerte Kritik und die Verbesserungsideen in allen Workshops die gleichen Aspekte betrafen.

Im Anschluss wurden die Ergebnisse der Kreativblocks vor- und aufgeführt. Sowohl die Mal- als auch die Zeichengruppe präsentierten ihre Bilder, einige Kinder und Jugendliche erklärten ergänzend die Motive und Inhalte.

Trommelgruppe, Chor und Band performten ihre Musikstücke, und die Zirkuskinder zeigten, was man in zwei Stunden an Jonglage und Tanz mit Bändern und Chiffontüchern lernen kann. Die Theatergruppe führte ihr für die kurze Entwicklungs- und Einarbeitungszeit schon recht komplexes Stück auf, und der Poetry-Workshop rezitierte den erarbeiteten Text.

Das Leitungsteam verabschiedete sich mit einem herzlichen Dank bei allen Kindern und Jugendlichen, bevor es dann mit dem Bus zurück in die jeweiligen Schulen ging.





Ergebnisse

Auch die Ergebnisse dieser Konferenz werden in die Planungsgremien der Kommunen und Jugendämter transportiert und dort gemeinsam mit der Projektgruppe ausgewertet und diskutiert. Parallel werden sich das Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie und dort speziell der Runde Tisch gegen Kinderarmut damit befassen.

Erste Ziele des Projektes konnten bereits während der Vorbereitung und in den Konferenzen selbst umgesetzt werden:

- Die Vernetzung der vor Ort in der Kinder- und Jugendhilfe beschäftigten Fachkräfte sowohl untereinander als auch mit der Verwaltung wurde schon in der Planungsphase eingeleitet und befördert.
- Es konnte festgestellt werden, in welchen Bereichen es an gesundheitlichen Schutzfaktoren mangelt, womit eine erste Basis für Präventivmaßnahmen geschaffen ist.
- Für die kommunale Planung wurden nicht nur Handlungsbedarfe, sondern auch entsprechende Optionen zusammengetragen.
- Die Kinder und Jugendlichen selbst haben Partizipation und Wertschätzung und sind damit nicht nur direkt ressourcenorientiert gestärkt worden, sondern haben möglicherweise auch neue Impulse für ihre eigene Gesunderhaltung erhalten.

Die Vernetzung und Zusammenarbeit der Fachkräfte war ein zentraler Gelingensfaktor und bildet auch die Grundlage für die weitere Arbeit gegen Kinderarmut und zum Erreichen von mehr Teilhabe und Gerechtigkeit für Kinder und Jugendliche.



